

WERKSZEITUNG

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE A-G

DUISBURG-HAMBORN

HZVIII

7. Jahrgang Nr. 8

7. April 1934

Herausgegeben im Einvernehmen mit dem Deutschen Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung in der Deutschen Arbeitsfront

Zur Erhaltung und Hebung der Kaufkraft

Die Regierung Adolf Hitler ruht und rastet nicht. Nachdem vor kurzem das wichtige Gesetz über die Ordnung der nationalen Arbeit verabschiedet worden ist, hat sie nunmehr eine Reihe weiterer Gesetze in Angriff genommen und in Geltung gesetzt, die in erster Linie dazu berufen sind, die Kaufkraft der deutschen Volksgenossen zu erhalten und zu steigern. Eine solche Kaufkraftsteigerung ist nicht etwa nur möglich durch höhere Löhne, sondern auch durch die Senkung von Steuerlasten. Diese letztere Möglichkeit wird durch die neuen Gesetze herangezogen. Das wichtigste von ihnen, das auch jeden von uns, sei er nun Arbeiter der Stirn oder der Faust, angeht, ist ein Gesetz, das zur Erhaltung und Hebung der Kaufkraft erlassen ist und dessen wesentlichster Teil sich mit der Senkung der bisher als Steuer erhobenen Abgabe zur Arbeitslosenhilfe darstellt.

Diese Bestimmungen des Gesetzes sind von erheblicher sozialer Bedeutung. Sie bringen insbesondere kinderreichen Familien eine fühlbare Entlastung. Beim Vorhandensein von drei und mehr Kindern kommt die Abgabe nunmehr völlig in Fortfall, bei einem Kind oder zwei Kindern wird sie nur von einem Arbeitsentgelt von über 500 RM. im Monat erhoben.

Wir geben im folgenden zum Vergleich kurz die bisher für die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe geltenden Bestimmungen wieder. Die Abgabe wurde durch die Notverordnung der Regierung Papen vom 14. Juni 1932 eingeführt, und zwar für den Zeitraum vom 1. Juli 1932 bis zum 31. März 1933, der dann um ein Jahr verlängert wurde. Die Abgabe betrug nach der alten Regelung:

bei einem monatlichen Entgelt bis 125 RM. 1,5 Prozent; bei einem monatlichen Entgelt bis 300 RM. 2,5 Prozent; bei einem monatlichen Entgelt bis 700 RM. für die ersten 300 RM. 2,5 Prozent und für die weiteren Beträge 5,75 Prozent; bei einem monatlichen Entgelt bis 3000 RM. 5,75 Prozent; bei einem monatlichen Entgelt über 3000 RM. 6,5 Prozent.

Der Familienstand blieb dabei aber unberücksichtigt. Jetzt aber tritt (außer der sehr wesentlichen Befreiung bei drei Kindern bzw.

bei zwei Kindern und einem monatlichen Arbeitsentgelt bis 500 RM.) auch bei einer Zahl von einem oder von zwei Kindern und bei den höheren Einkommen eine wesentliche Ermäßigung ein.

Auch im übrigen ist eine Senkung der Abgabe in spürbarem Ausmaß erfolgt. Sie beträgt jetzt:

1. Bei Steuerpflichtigen, denen keine Kinderermäßigung nach dem Einkommensteuergesetz zusteht,

a) wenn der Arbeitslohn im Monat den Betrag von 100 RM., aber nicht den Betrag von 150 RM. übersteigt, 1,5 Prozent,

b) wenn der Arbeitslohn den Betrag von 150 RM., aber nicht den Betrag von 300 RM. übersteigt, 2,5 Prozent,

c) wenn der Arbeitslohn im Monat den Betrag von 300 RM., aber nicht den Betrag von 700 RM. übersteigt, für die ersten 300 RM. 2,5 Prozent, für den Restbetrag 5,75 Prozent,

d) wenn der Arbeitslohn im Monat den Betrag von 700 RM., aber nicht den Betrag von 3000 RM. übersteigt, 5,75 Prozent,

e) wenn der Arbeitslohn im Monat den Betrag von 3000 RM. übersteigt, 6,5 Prozent des jeweils gewährten Arbeitslohnes;

2. Bei Steuerpflichtigen, denen Kinderermäßigung für ein Kind oder zwei Kinder nach dem Einkommensteuergesetz zusteht,

a) wenn der Arbeitslohn im Monat den Betrag von 500 RM., aber nicht den Betrag von 700 RM. übersteigt, 3 Prozent,

b) wenn der Arbeitslohn im Monat den Betrag von 700 RM., aber nicht den Betrag von 3000 RM. übersteigt, 4 Prozent,

c) wenn der Arbeitslohn im Monat den Betrag von 3000 RM. übersteigt, 5 Prozent des jeweils gewährten Arbeitslohnes.

Die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe beträgt 1,5 vom Hundert des Arbeitslohnes, wenn dieser nach Maßgabe einer der Gehaltskürzungsverordnungen zu kürzen war. — Wir sehen also, daß auf der ganzen Linie beträchtliche Erleichterungen Platz gegriffen haben, die der Kaufkraft des von ihr Betroffenen — und dazu gehören wir alle — zugute kommen müssen.

Außer diesen Gesetzen sind noch eine Reihe anderer verabschiedet worden, die allgemein, wie der Fortfall der Spende zur Winterhilfe, sich auswirken oder die anderen Gruppen von Volksgenossen,



Ewiges Eis — Blühender Frühling

insbesondere auch den Beamten, eine Erleichterung ihrer Abgaben bringen, immer mit dem Ziel, die Kaufkraft der Gesamtheit zu heben. Hierdurch aber werden weiter große Teile der Wirtschaft belebt und dadurch die Arbeitslosigkeit wirksam bekämpft. Der Kreislauf dieser Dinge ist allmählich wohl jedem klar geworden.

Eine weitere Kaufkraftsteigerung durch Steuererleichterung hat vor kurzem der Reichsfinanzminister in München in Aussicht gestellt.

Deutschlands Kolonial-Erinnerungsjahr

Fünzig Jahre ist es jetzt her, seit Deutschland unter Bismarck die ersten kolonialen Erwerbungen in Afrika machte. Am 24. April 1884 drahtete Bismarck an den deutschen Konsul in Kapstadt: „Erklären Sie der Regierung amtlich, daß Herr Lüderitz und seine Niederlassungen unter dem Schutz des Reiches stehen!“ Lüderitz war ein Bremer Großkaufmann, der bereits im Jahre 1883 auf eigene Faust von den Hottentotten die Bucht von Angera Pequena in Südwestafrika mit einem angrenzenden Gebiet von etwa 50000 Quadratkilometer Größe erworben hatte. Im Juni des Jahres 1884 schickte Bismarck seinen Sohn Herbert, damals Hilfsarbeiter im auswärtigen Amt, nach London, um die offizielle Anerkennung dieses deutschen Schutzgebietes zu erreichen. Das gelang nach ziemlich unerquicklichen Verhandlungen.

Nun wollte Hamburg auch nicht länger zurückstehen. Die großen Firmen Wörmann, Janßen und Thormäsen gründeten an der Küste von Togo und Kamerun Niederlassungen. Generalkonsul Gustav Nachtigal begab sich an Bord des deutschen Kanonenbootes „Möwe“ in die neu erworbenen Gebiete und hütete am 5. und 6. Juli 1884 die Reichsflagge in Wageida und Lome im Togoland. Darauf wurde die Fahrt nach Kamerun fortgesetzt und am Fuß des 4000 Meter hohen Götterberges an der Mündung des Kamerunflusses derselbe feierliche Akt vollzogen. Die erste Reichskolonie war geschaffen. Im August 1884 wurde auch das von Lüderitz erworbene Gebiet von den Korvetten „Leipzig“ und „Elisabeth“ zur Reichskolonie erklärt und noch im selben Monat die ganze westafrikanische Küste von Angera Pequena bis zum 18. Grad südlicher Breite in den Reichsschutz einbezogen. Von Dr. Carl Peters in Ostafrika erworbenes Gebiet wurde etwas später, am 27. Februar 1885, unter Reichsschutz gestellt.

Die koloniale Ausdehnung Deutschlands blieb aber nicht auf Afrika beschränkt. In der Südsee besetzte das Reich im Dezember 1884 die Nordküste von Neuguinea, der größten Insel der Welt, ferner Inseln des Bismarckarchipels und der Salomongruppe. Im November 1884 veranstaltete Bismarck in Berlin eine Konferenz aller in Afrika beteiligten Staaten, um die Eifersucht der Mächte zu beschwichtigen.

Dies in Kürze die Geschichte der deutschen Kolonialgründung in dem ereignisreichen Jahre 1884! Das auf den französischen Schlachtfeldern von 1870/1871 geeinte deutsche Volk heischte seinen Anteil an der Welt, um in friedlicher Arbeit seine Kräfte spielen zu lassen.

Fünzig Jahre sind seitdem vergangen. Deutschland besitzt nicht eine einzige Kolonie mehr; aber es rüstet trotzdem, ja gerade deshalb zur Feier des kolonialen Gedenktages, deren Höhepunkt ein allgemeiner Erinnerungstag am 8. Juli sein soll.

Der Schandvertrag von Versailles hat uns auch unsere blühenden Kolonien geraubt. Wir haben diesem „Vertrag“, der ein brutales Diktat war, Todfeindschaft angehängt. Deutschland ringt um seine moralische und tatsächliche Gleichberechtigung, die ihm immer noch verweigert wird. Die Unterschrift unter das Befehlshaus seiner „Kriegsschuld“ ist ihm abgezwungen worden und deshalb null und nichtig. Die Schande trifft die Expreßer, nicht ihr Opfer! Auch eine koloniale Schuld Deutschlands haben die Urheber des Versailler Diktates konstruiert, um ihren Raub damit zu begründen. Aber auch im Ausland nimmt das kein Mensch mehr ernst. Lüge und Verleumdung: das haben die besten Kolonialmänner der Welt längst zugeben müssen! Nichts aber ist so eindrucksvoll wie das Zeugnis der Eingeborenen selbst, die immer wieder den Völkerbund ersuchten, ihnen ihre alten Herren wiederzugeben: „Nur die Deutschen haben es verstanden, die Herzen der Eingeborenen zu gewinnen; nur Deutschland hat die Schuttherrschaft sachgemäß und zum Besten der eingeborenen Bevölkerung ausgeübt. Wir wollen zu Deutschland zurück!“ so hieß es in den Eingaben. Wie in der Abrüstungsfrage, so handelt es sich, wenn Deutschland die Zuteilung von Kolonialbesitz verlangt, in erster Linie um den Ehrentitel. Erst recht, da für die ehemaligen deutschen Kolonien die Form der Mandatsverwaltung durch den Völkerbund gewählt worden ist. Nach den Leistungen Deutschlands in der Kolonialpolitik besteht nicht der geringste Grund, ihm die Ausübung eines solchen Mandates zu verjagen. Deutschland hat sich auch in dieser Hinsicht bitter über den Völkerbund zu beklagen.

Kann es da nun aber etwas Beschämenderes für die Gegner kolonialen Willens unter unseren eigenen Volksgenossen geben als die wiederholte Stellungnahme hervorragender Auslandskreise zugunsten einer Rückgabe von Kolonien an Deutschland? Wie kämen wir dazu, päpstlicher zu sein als der Papst und Forderungen aufzugeben, die von einsichtigen Politikern anderer Länder, Männern von Klang und Namen, immer wieder erhoben werden, weil sie begreifen, daß man ein Volk wie das deutsche nicht dauernd in seine vier Pfähle bannen kann? Als 1932 im amerikanischen Senat über das Hoover-Memorandum abgestimmt wurde, sprachen sich 15 gegen 63 Stimmen dafür aus, es erst „nach Rückgabe der Kolonien an Deutschland“ in Kraft treten zu lassen. Soeben erst hat der englische Zeitungskönig Lord Rothermere in einem englischen Blatt die Frage gestellt: „Wäre es

Er erklärte, daß er der Ueberzeugung sei, daß mit der wichtigsten Steuer, der Einkommensteuer, wesentlich herabgegangen werden könne. Wenn diese Ankündigung im kommenden Jahr zur Tat wird, so wird sie sich, zusammen mit der oben geschilderten Senkung der Arbeitslosenhilfe, zu einer Maßnahme auswirken, die ganz hervorragend dazu beitragen wird, den Zweck dieser Gesetze, die Hebung und Erhaltung der Kaufkraft, zu erreichen.

nicht weise, die Lage zu erleichtern, durch Rückgabe einiger Kolonien, die Deutschland verloren hat?“ — „Ich schlage vor“, so schreibt er, „daß die britische Regierung ihre Mandatsgebiete Tanganjika, Kamerun und Togo dem Völkerbund zurückgeben solle, damit sie an Deutschland übertragen werden können. Es ist lächerlich, dieser mächtigen Nation, die durch ihre organisatorischen Fähigkeiten und ihre wirtschaftlichen Leistungen hervorragt, den Anteil an der Arbeit zu verweigern, rückständige Gebiete der Welt zu entwickeln.“

Das neue Italien hat gerade erst wieder durch den Mund seines Führers koloniale Ansprüche angemeldet. Der Duce stimmt dabei mit dem deutschen Reichskanzler darin überein, daß er den durchaus friedlichen Charakter dieser Forderung betont. „Deutschland hat zu viele Menschen auf seiner Bodenschleife“, so sagte Adolf Hitler 1933 im Gespräch mit einem Berichterstatter der „Daily Mail“. „Es liegt im Interesse der Welt, einer großen Nation die erforderlichen Lebensmöglichkeiten nicht vorzuenthalten. Die Frage der Zuteilung kolonialer Gebiete, ganz gleich wo, wird aber niemals für uns die Frage eines Krieges sein. Wir sind der Überzeugung, daß wir genau so fähig sind, eine Kolonie zu verwalten und zu organisieren wie andere Völker. Allein wir sehen in all diesen Fragen überhaupt keine Probleme, die den Frieden der Welt irgendwie berühren, da sie nur auf dem Wege von Verhandlungen zu lösen sind.“

Wir wollen das Wenige mit Nägeln und Zähnen verteidigen, was uns ein hartes Schicksal noch gelassen hat, und deshalb auch kein Recht und keinen moralischen Anspruch leichtfertig und kleinmütig aufgeben. Weiß doch keiner, was der Weltenmeister mit dem deutschen Volk noch vor hat.

Daß es für ein an Rohstoffen so armes Land wie Deutschland von ungeheurer Bedeutung ist, Kolonien zu besitzen, aus denen wir solche Stoffe beziehen können, ist uns gerade jetzt auch klar geworden, wo wir aus Mangel an Devisen (fremde Geldsorten) eine Beschränkung der Rohstoffeinfuhr aus fremden Ländern vornehmen müssen. Sind die Berechnungen der Kolonialwirtschaftler richtig, so gibt ein Deutscher, der in eigenen Kolonien als Pflanzer, Farmer oder Siedler tätig ist, drei bis fünf deutschen Volksgenossen in der Heimat Arbeit und Brot. Bis zu zwei Millionen deutscher Menschen könnten neue Arbeit in der alten Heimat finden, wenn es gelänge, die gleiche Zahl deutscher Auswanderer, die bisher unter Gefahr für ihr Volkstum in Länder fremder Herrschaft gingen — rund 500000 allein von 1919 bis 1928! — künftig in deutschem Kolonialland anzusetzen. Der Verlust der deutschen Ausfuhr nur nach Deutsch-Südwest- und Deutsch-Ostafrika, endlich nach Kamerun dürfte mit einer Milliarde Goldmark seit Kriegsende nicht zu hoch berechnet sein. Der Handel folgt eben auch heute noch der Flagge.

An dem kolonialen Gedanken festzuhalten schulden wir jenen Helden, die Gut und Blut für deutsche Weltgeltung hergaben. In Deutsch-Ostafrika wehte die deutsche Kriegsflagge noch, als sie in der Heimat bereits niedergeholt war. Wir schulden es jenen deutschen Forschern, die ihre Pionierarbeit nicht nur für fremde Nationen geleistet haben sollen! Da ist Georg Schweinfurth, der die Gebiete des oberen Nils für die Wissenschaft aufhellte, Hermann Wissmann, der als erster Weißer Mittelsafrika in zwei mühevollen Jahren von Ost nach West durchquerte, da ist Franz Stuhlmann, der nach strapazenreichen Fahrten die Botanik Ostafrikas beschrieb. „Von der Sahara bis zum Kap gibt es kaum einen größeren Landstrich, an dessen Aufdeckung nicht auch unsere Landsleute beteiligt gewesen wären“, sagt Dietrich Schäfer in seiner „Weltgeschichte der Neuzeit“. Und was hat die deutsche Wissenschaft für die Bekämpfung der tropischen Krankheiten alles geleistet! In unseren Tagen setzt Leo Frobenius mit seinen kulturgeschichtlichen Entdeckungen im schwarzen Erdteil die Welt in Staunen.

Wir schulden es mehr denn je der deutschen Jugend, daß wir den kolonialen Gedanken hochhalten. Ihrem Latendrang soll keine Schranke gesetzt sein, weder nach innen noch nach außen. Sie braucht das große Beispiel, dem sie nacheifern kann. „Im engen Kreis verengert sich der Sinn“, sagt Goethe. Es soll aber in Deutschland eine Jugend heranwachsen, nicht spießbürgerlich beschränkt, sondern mit weltweitem Horizont.

Berichtigung

Wir brachten am 10. Februar 1934 in Nr. 4 unserer Wertszeitung einen Artikel über „Bevölkerung und Eigentum“ von Schneeg. Die darin geschilderten vier Grundformen der Eigentumsverteilung (Fig. 1: Rechte, Fig. 2: Flaches Dreieck, Fig. 3: Steiles Dreieck, Fig. 4: Senkrechte auf waagerechter Achse) sind — wie bedauerlicherweise nicht angegeben — von Dr. R. Seeemann, Berlin, bereits erstmalig im Juni 1931 in den nationalsozialistischen Blättern für Zeit- und Zukunftsfragen „Volk und Raum“ veröffentlicht und auch in den vergangenen Jahren in der Zeitschrift „Die neue Wirtschaft“, Berlin NW 7, unter den Linien 64, sowie in anderen Zeitschriften und Broschüren erschienen.

Arbeitsamt unterm Hafenkreuz

Wenn irgendwo die vom Nationalsozialismus bewirkte Veränderung in Wirtschaft und Gesellschaft besonders deutlich erkennbar wird, dann im Arbeitsamt der industriellen Großstadt. Hier zeigt der Alltag den Pulschlag des wirtschaftlichen und sozialen Lebens. Hier zeichnet das Barometer der Statistik alle, selbst die geringsten Veränderungen auf: Fieberkurven, die plötzlich jäh nach oben oder unten schnellen, stetige Entwicklungstendenzen einer ruhig gleichmäßigen Entwicklung, und innerhalb dieser großen Gesamtlagen die feinen Schattierungen struktureller Veränderungen ebenso wie die jähen Schwankungen saisonmäßiger oder witterungsbedingter Einflüsse.

Um es vorweg zu sagen: Das Bild, das sich bei sachlicher Prüfung und Wertung dieser im großstädtischen Arbeitsamt in Erscheinung tretenden Lebensbedingungen unseres Volkes ergibt, ist in den wenigen Monaten nationalsozialistischer Regierung ein völlig anderes geworden. Rein äußerlich tritt das bereits in Erscheinung.

Die „Schlange“ der Wartenden, die an den Kontrollstellen sich täglich einfanden, ist wesentlich kürzer geworden. Zweieinhalb Millionen Wiedereinstellungen in den verflossenen Monaten haben eine deutlich spürbare Entlastung gebracht. Nach der finanziellen Seite ebenso wie im Verkehr beim Arbeitsamt selbst. Eine straffere Organisation und bessere Dezentralisation in der verwaltungsmäßigen Unterbringung haben dazu beigetragen, die reibungslose Abwicklung der Meldungen, Kontrollen und der Bearbeitung der Anträge sowie der Auszahlungen zu beschleunigen.

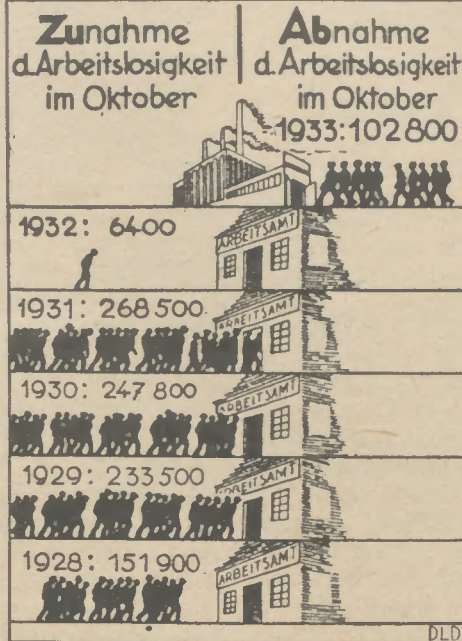
So sind auch die früher üblichen üblen „Versammlungen“ vor den Kontrollstellen — verursacht durch Störungen in der Abwicklung der Geschäfte, Prüfungen usw. — verschwunden. Verschwunden aber sind auch jene anderen „Versammlungen“ vor und nach der Arbeitsamtskontrolle oder Auszahlung der Unterstützung, bei denen kommunistische „Wanderprediger“ Unzufriedenheit und Verhetzung unter die Arbeitslosen trugen. Ihr trauriges Geschäft ist vorbei. Nicht nur deshalb, weil eine scharfe Überwachung der Kontrollstellen durch die politischen Organe dafür Sorge trägt, daß marxistische und kommunistische Provokateure sichergestellt werden. Auch — und noch mehr — aus

einem anderen Grunde: Jene „Volksredner“, die unter dem alten System an den Stempelstellen unbehindert ihre Zerfetzungsarbeit betreiben konnten, finden heute bei den Arbeitslosen selbst kein Gehör mehr. Das Volk hat ein feines Gefühl für sie bekommen und dort, wo sich marxistische oder kommunistische Propaganda — und mag es auch noch so vorsichtig unter dem Mäntelchen irgendwelcher „Unzufriedenheit“ oder „Miesmacherei“ geschehen — bemerkbar macht, findet sich bald der rechte Mann, den Dingen auf den Grund zu gehen und Flumacher kaltzustellen oder politische Drahtzieher abzutun.

Noch ein Weiteres kommt hinzu, das dazu beigetragen hat, jener Mühllerei von früher an den Kontrollstellen ein Ende zu bereiten. Die „Ausländer“ sind zu einem erheblichen Teile unter den arbeitslosen Unterstützungswartenden verschwunden. Sie aber stellten in besonderem Maße jene Propagandisten des Marxismus und Kommunismus. Soweit sie selber Arbeiter und Unterstützungsempfänger waren, waren es im westlichen Industriegebiet besonders Polen, die, meist selber verhebt, jener Propaganda zum Opfer fielen und ihre Träger wurden. Zum überwiegenden Teile aber waren es die bezahlten Provokateure Moskaus, die an den Stempelstellen ihr Unwesen trieben. Wo sie es da und dort noch versuchen, wird ihnen bald das üble Handwerk gelegt.

So zeigt sich auch in der geistigen Haltung der Menschen im Arbeitsamt die Wandlung, welche der Nationalsozialismus im deutschen Volke herbeigeführt hat: bei den Arbeitsuchenden und Unterstützungsempfängern in bewusster Ablehnung volkszerfetzender Mühllerei und Miesmacherei, nicht zuletzt deshalb, weil über diesen „Anwärtern auf Arbeit“ mit Recht die Hoffnung und Zuversicht steht, daß es besser wird — so wie es bereits besser geworden ist — und daß auch sie wieder in den Produktionsprozeß der gesunden Wirtschaft eingegliedert werden. Durch nichts aber wirkt der Nationalsozialismus

auf jene Menschen so überzeugend, als durch dieses Bewußtsein, daß es „besser wird“. — So kommen und gehen sie zu und von den Kontrollstellen wieder aufrechter und zukunftsreicher in dem Gedanken, daß es auch für sie einmal mit dem Arbeitsamt vorüber sein wird.



Der Rückgang der Arbeitslosigkeit

Mitte Februar 1933 waren 6 050 000 Erwerbslose bei den Arbeitsämtern gemeldet; Ende Oktober 1933 nur noch 3 746 000. Das ist der Erfolg der nationalsozialistischen Aufbaupolitik. In neun Monaten sank die Arbeitslosigkeit um mehr als ein Drittel. In allen früheren Jahren wuchs die Zahl der Arbeitslosen im Oktober, weil die Augenbrüche, namentlich die Landwirtschaft, Arbeiter entließen. Im Jahre 1933 konnten infolge der nationalsozialistischen Wirtschafts- und Arbeitsbeschaffungspolitik weitere 103 000 Erwerbslose Beschäftigung erhalten.

Nimm selbst dein Schicksal in die Hand, verhüte Unfall durch Verstand!

Als Ingenieur-Volontär nach Ostasien

Von Diplom-Ingenieur Helmut Dahl

(3. Fortsetzung)



Tempel des Tut-anch-Amun in Colombo

empor, wir gehen auf der Kreed vor Anker, wirken mit unseren fast zehntausend Tonnen aber klein gegenüber der weißen „Empress of Britain“, etwa zweiund-

Lange See, „törns“, wie zum Beispiel dieser von Suez nach Colombo, Dauer etwa zwölf Tage, oder Genua—Rotterdam, etwa acht Tage, haben viel für sich, bringen Ruhe ins Schiff nach den aufreibenden Tagen im Hafen, wo in der Maschine alles drunter und drüber geht. Jeder Ingenieur will mit seiner Arbeit — dem einen untersteht die Hauptmaschine, dem andern die Hilfsdiesel, der dritte hat die Pumpen — früh fertig sein; oft auch verlangt die kurze Liegezeit ein richtiges „Dreinhauen“, und jeder ist froh, wenn das Auseinandergeratene wieder zusammengebaut ist. Die freien Stunden werden mit Licht, Luft, See- und Sonnenbädern ausgefüllt. Allwöchentlich einmal machen wir große Toilette, werfen uns in Wäds, steigen empor in sonst uns verbotene Regionen. Wir sind zur Kinovorführung eingeladen.

So vergehen die Tage schnell. Wir nähern uns Colombo, dem Haupthafen Ceylons, der Kronkolonie Englands. Ein ungeheurer Wald von Masten und Schornsteinen wächst hinter der Mole

vierzigttausend Tonnen, die gerade neben uns im Hafen liegt. Wir haben nur einen halben Tag Aufenthalt, ich mache mich schleunigst landfein, um mir wenigstens die Stadt anzusehen. Ein Ausflug zum sagenumwobenen Adamspeak im bergigen Hinterland wäre mir lieber gewesen. Es soll dort die Fußspur des Buddha im Gestein abgebildet sein. Ich benutze natürlich eine Rikscha, das übliche, beste und vor allem billigste Beförderungsmittel. Der zweirädrige leichte Karren, von einem Eingeborenen gezogen, bringt mich schnell zum Botanischen Garten, Museum, zu einem altägyptischen Tempel, mitten im Eingeborenenviertel gelegen. Die Schuhe werden mir ausgezogen, nur auf Strümpfen ist ein Besuch gestattet. Im Innern sehe ich Tut-anch-Amun in allen möglichen Stellungen abgebildet: liegend, sitzend, stehend, viel mehr verstehe ich von dem Rauberwelsch des Führers nicht. Ein kleines Trinkgeld, wohl die Hauptsache, ist Lohn für seine Bemühungen. Das Eingeborenenviertel „Pettha“ ist typisch: enge, schmutzige, krumme Straßen, einstöckige Hütten, zuweilen Lehmhäuser mit Wellblechdächern, die Kaufläden zur Straße hin offen — jede Straße

beherbergt ein bestimmtes Handwerk — auf den Treppen hocken die Händler, dunkelhäutige Menschen, ein fremdländisches Stimmen- und Menschenengewirr umgibt mich, hohe Ochsenkarren winden sich schwerfällig hindurch, unbeschreibliche Einbrüche, die Auge und Ohr aufnehmen. Das europäische Viertel dagegen ist sauber,



Port Swettenham

Aber auch in dem Verkehr zwischen Arbeitsuchenden und dem Personal des Arbeitsamts zeigt sich die neue geistige Haltung, die der Nationalsozialismus gebracht hat. Nicht, als ob überall alles „in bester Butter“ wäre und immer eitel Freundschaft Unterstützungsempfänger oder -anwärter und Arbeitsamtspersonal vereinte! Dafür ist bei dem Betrieb eines großstädtischen Arbeitsamts keine Zeit. Sachlich und rasch muß die Erledigung der Anträge und Kontrollen durchgeführt werden, wenn Störungen vermieden werden sollen. Dennoch herrscht auch hier der „neue Geist“; ein erklärender Hinweis oder ein überzeugendes Wort schafft Verständnis, wo vordem oft nur kalte Geschäftsmäßigkeit war. Der Nationalsozialismus schafft auch hier — und wenn auch unausgesprochen — Gemeinschaft — Gemeinschaft insbesondere aber verbindet die Arbeitslosen untereinander im besten Sinne. Gegenseitig sucht man sich zu beraten und zu helfen. Durch Aufklärung über zusätzliche Unterstützungsleistungen, die gewährt werden, und den Weg zu ihrer Erlangung, durch Mitteilung billiger Bezugsquellen und günstiger Kaufgelegenheiten und durch praktische gegenseitige Hilfe und Unterstützung in den verschiedenen täglichen Vorkommnissen. Aber auch diese Gegenseitigkeit hat nichts mehr mit den „Arbeitslosenbörsen“ und schwarzen „Tauschbüros“ zweifelhaften Wesens, „Rechtsberatungen“ usw. von gestern gemeinsam, auch hier Offenheit und neue geistige Haltung, Anständigkeit, Solidarität und wirkliche Gemeinschaft.

Eine deutlich ins Auge springende Veränderung bietet das Bild des Arbeitsamts endlich aber auch in der Zusammensetzung des Kreises der Unterstützungsempfänger und Arbeitsuchenden selbst. Die Jugend ist zum großen Teile aus den Reihen der Anwärter verschwunden. Sie steht im Arbeitsdienst und hat wieder Beschäftigung und Tagesinhalt gefunden. Was das bedeutet, vermag nur der voll zu würdigen, der selbst das trostlose Schicksal der arbeitslosen Jugend und ihr Verkommen auf den Stempelstellen miterlebte. Das Jugendarbeitswerk des Nationalsozialismus tritt darum gerade hier am Arbeitsamt in seiner positiven Bedeutung besonders deutlich erkennbar in Erscheinung.

Die objektive Statistik mißt und berichtet. Die Arbeitslosenkurven der Landesarbeitsämter und der Reichsanstalt zeigen die veränderte Lage: das stetige Fallen der Arbeitslosenziffern und Steigen der Beschäftigtenzahlen — die fortschreitende Gesundung der deutschen Wirtschaft.

Das tägliche Geschehen beim Arbeitsamt der industriellen Großstadt selbst aber erst vermittelt das wirkliche Bild der sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen, die der Nationalsozialismus gebracht hat. Ein Bild, völlig verändert in wenigen Monaten. Ausdruck zugleich einer geistigen Erneuerung, die den wirtschaftlichen Wiederaufbau sichert.

Indie.

Welches Land hat die meisten Telephone? 56 Prozent aller Telephone der Welt befinden sich in den Vereinten Staaten. In den Vereinigten Staaten ist das Telefon am meisten verbreitet. In San Francisco kommen 39 Telephone auf 100 Einwohner. Damit steht die Stadt an der Spitze. In Paris kommen 14 Telephone, in Berlin 11,6 und in London 8,7 Telephone auf 100 Einwohner. Diese Städte führen in ihren Ländern. Ein richtiges Bild gibt aber erst die Durchschnittsberechnungen auf die Gesamtbevölkerung eines Landes. Dann kommen in den Vereinigten Staaten 15,8 Telephone auf 100 Einwohner, in Canada 13,1, in Dänemark 10,1, Schweden 9,1, Norwegen 7, Deutschland 4,8, England 4,5 und Frankreich 2,9.

Neue Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen bei den Vereinigten Stahlwerken

Bei der am 21. März anlässlich des Beginns der Frühjahrsarbeitschlacht abgehaltenen Feierstunde gab Direktor Ernst Poensgen vor den Angestellten der Düsseldorf-Werke einen Überblick über die für die nächsten Monate geplanten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen unseres Unternehmens. Für Neuanlagen und Betriebsverbesserungen, die in den kommenden Monaten in Angriff genommen werden sollen, ist ein Betrag von etwa 15 Millionen Reichsmark vorgesehen. Es besteht berechtigte Aussicht, daß vom Beginn der Frühjahrsarbeitschlacht bis zum 1. Juli auf den Hütten und Zechen weitere 4000 Neueinstellungen vorgenommen werden können.

Als ein besonders erfreuliches und günstiges Zeichen der Zunahme der Betriebsausnutzung konnte Herr Direktor Poensgen die Wiedereingliederung von zwei Walzenstrahlen auf der Hütte Ruhrort-Meiderich bekanntgeben. Die Gesamtbelegschaft dieser Hütte, deren Hauptbetriebsabteilungen bekanntlich vor drei Jahren stillgelegt werden mußten, ist dadurch auf über 1200 Mann angestiegen. Außerdem konnten am gleichen Tage bei der August Thyssen-Hütte A.-G. wieder zwei Hochöfen angeblasen werden, und zwar der eine Ofen auf der Thyssen-Hütte in Hamborn und der zweite auf dem Hüttenbetrieb Meiderich. Hierdurch wurde es möglich, auf jeder der beiden Hütten 100 neue Arbeitskräfte einzustellen, so daß die Gesamtbelegschaftsziffer der August Thyssen-Hütte A.-G. heute wieder rund 9000 beträgt.

Nach einem Hinweis darauf, daß die Vereinigten Stahlwerke dank dem durch den Führer geschaffenen Vertrauen seit dem Tiefstande insgesamt 19 000 leerstehende Arbeitsplätze wieder neu besetzen konnte, begrüßte Direktor Poensgen besonders herzlich die seit dem 1. Oktober neu eingestellten Arbeitskameraden. Gleichzeitig sprach er den versammelten Mitarbeitern seinen Dank aus für die durch die Umstellungsschwierigkeiten der letzten Monate bedingte Mehrarbeit und schloß mit dem Versprechen, den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit auch weiterhin tatkräftig durchzuführen.

Zur selben Stunde hatten sich auch auf sämtlichen Hütten und Zechen unseres Unternehmens die Betriebsführer mit der gesamten Belegschaft versammelt, um nach einer kurzen einleitenden Ansprache des Werksleiters die Übertragung der Rede des Führers anzuhören.

Der größte Fahrstuhl der Welt, ein Schiffshebewerk, ist jetzt vollendet worden. Bei Niederfinow (nahe Eberswalde in der Mark Brandenburg) erstand dieses Wunder der Technik. Dort muß der Hohenzollern-Kanal, der Spree und Oder verbindet, eine 30 Meter hohe Geländestufe überwinden. Da die alten Schleusenanlagen den wachsenden Verkehr nicht mehr zu bewältigen vermochten, wurde an ihrer Stelle dieses riesige Schiffshebewerk errichtet. Es kann Lasten von 1000 Tonnen Fassungsvermögen — das ist etwa der Inhalt eines Güterzuges von 70 Wagen — innerhalb fünf Minuten um 30 Meter heben. Das Schiff fährt, von der Oder kommend, in einen wassergefüllten Trog, mit dem es dann durch mächtige Seilzüge auf die Höhe des anschließenden Kanalküdes gehoben wird. Über eine 156 Meter lange Verbindungsbrücke fährt es dann weiter in den oberen Kanal. Der Fortschritt gegenüber den vorherigen Anlagen wird aus der Zeiterparnis ersichtlich. Während früher ein Schiff zwei Stunden brauchte, bis es alle Schleusenanlagen dieser Höhenstufe überwinden hatte und im oberen Kanal weiterfahren konnte, sind jetzt nur mehr 20 Minuten dazu erforderlich. Nur drei Arbeiter sind zur Bedienung notwendig. Aufs neue zeigt dieses Bauwerk die ungebrochene Schaffenskraft der deutschen Arbeit.

Bei allem deinem Tun laß nie die Vorsicht ruhn!

bald großzügig angelegt, breite, gerade Straßen mit hohen Häusern. — Hinter Colombo, auf dem Wege nach Penang, Halbinsel Malakka, wird die Stopfbüchse der Unterseite von Zylinder III undicht. Der Brennstoff wird abgestellt, Zylinder III fährt noch mit der Oberseite.

Zum ersten Male erfahre ich hier etwas von der Sicherheit, die in der Verwendung von Dieselmotoren für den Schiffsantrieb liegt, daß bei Ausfall eines Zylinders ruhig ohne Störung weitergefahren werden kann. Außerdem aber zeigt sich deutlich, wie leicht die Maschine auf die kleinste Störung reagiert. Die geringste Unregelmäßigkeit in der Brennstoffpumpe, der Düse, des Brennstoffventils, in der Spül-Luftzufuhr, wirkt sich irgendwie auf den Gang der Maschine aus und zeigt sich sofort am Tachometer. Ein Schwanken des Zeigers über den Bereich von zwei Umdrehungen sagt uns einwandfrei, daß etwas nicht in Ordnung ist. Was uns also in Penang blüht, wissen wir: Kolbenziehen. Aus dem Landspaziergang wird nichts; erst auf der Heimreise bin ich dazu gekommen. — Alle Mann sind unten beschäftigt.

Bald ist der Schaden behoben, einige Stunden Freizeit bleiben uns doch noch. Oben an Deck überfluten uns die Obsthändler mit ihrem Segen; für zehn deutsche Reichspennig haben wir staubenweise Bananen, für zwanzig Pfennig Ananas in Dosen, für fünfzig Pfennig fünf frische Ananasfrüchte kaufen können. Unsere

Kammern gleichen bald einem Obstladen. In Port Swettenham weilen wir einige Stunden, sie genügen zu einem Rundgang durchs Dorf. Es ist neu angelegt, sauber, mit Kanalisation, doch einige Schritte seitwärts findet man Urwaldvegetation in unbeschädigter Pracht. Die Eingeborenen leben in Pfahlbauten zum Schutz gegen Feuchtigkeit und Ungeziefer, die Dächer sind aus Stroh oder mit Schilf bedeckt. Selbstgeflochtene Körbe hängen an einem Bambusstab, der auf der Schulter ruht, und halten sich im Gleichgewicht. Sie dienen zum Einholen der Lebensmittel oder zum Tragen sonstiger Lasten. Der Kopf dient ebenfalls noch als Stützpunkt der Last. Während in Colombo der indische Typ vorherrschend ist, vollzieht sich in Penang, Port Swettenham und erst recht nun in Singapore der Wechsel zum Malaiischen, Chinesischen. Die Einfahrt in den Hafen ist recht schön, dicht treten die Ufer an das Schiff heran. Von den Bergen drohen zahlreiche Forts und machen uns klar, daß wir uns im wichtigsten Flottenstützpunkt Englands im Osten befinden.

Fotografieren von Bord aus und in der Stadt ist nur auf eigene Gefahr gestattet. Ein echt malaiisches Stadtbild bietet sich uns dar, lebhafter Verkehr in den Straßen, man kann sich kaum vor den Rikschas und Taxis retten, die sich anbieten, uns billig in die Stadt zu fahren. Zur Abwechslung*benutzen wir diesmal die schienenlose elektrische Straßenbahn. Ein tiefer Abwassergraben trennt den schmalen, überdachten Bürgersteig von der Straße.

(Fortsetzung folgt)



Markt in Manila



Friedhof in der alten Festungsmauer von Zebu

Beginn der Arbeitsschlacht

Am 21. März hörten die Belegschaften unserer Werke die Übertragung der Rede unseres Führers, die er aus Anlaß des Baubeginns der Reichsautobahn München—Salzburg hielt. Vor der Übertragung sprach der Werksführer der A. Th.-H. A.-G., Direktor Dr. Bartscherer, zu den seit dem 1. Oktober auf den Werken neueingestellten Arbeitskameraden im Kasinoale Bruchhausen. Die Rede wurde durch Lautsprecher nach den einzelnen Werkstellen übertragen, so daß die Belegschaften unserer Werke ebenfalls Gelegenheit hatten, Näheres über die Arbeitsbeschaffung bei der A. Th.-H. A.-G. zu erfahren:

Verehrte
Werksangehörige!

Auf Veranlassung der Reichsregierung wird im ganzen deutschen Lande der heutige 21. März als Tag des Beginnes der neuen Arbeitsschlacht gefeiert und diese Feier durch eine große Rede unseres Führers Adolf Hitler an das deutsche arbeitende Volk gekrönt.

Die Industrie hat diesen Ruf der Reichsregierung mit freudiger Zustimmung aufgenommen und veranlaßt, daß alle Betriebe mit dem ganzen deutschen Volk zusammen diesen feierlichen Akt erleben.

Und, meine Herren, die Industrie hat allen Grund dazu. Ein Jahr nationalsozialistischer Regierung ist ins Land gegangen, und die erzielten Erfolge übertreffen alle Erwartungen.

Als Ergebnis der ersten Arbeitsschlacht kann festgestellt werden, daß 2,7 Millionen Volksgenossen im Laufe des ersten Jahres wieder zu Arbeit und Brot gekommen sind. Das ist gewiß ein erstaunlicher und nicht erwarteter Erfolg.

Die Vereinigten Stahlwerke konnten einschließlich ihrer Beteiligungen seit dem Tiefstand im Oktober 1932 bis Mitte März 1934 etwa 22500 Mann in Arbeit bringen, davon seit dem 1. Oktober 1933 bis heute etwa 6200 Mann.

Bei der August Thyssen-Hütte A.-G. konnten wir vom 1. Oktober 1933 bis 15. März 1934 — 434 Neueinstellungen vornehmen. Diese Zahl erscheint gering im Vergleich zu der Gesamtzahl; es ist aber bei der Beurteilung zu bedenken, daß wir bei der August Thyssen-Hütte auch während der schlechten Zeit fast alle unsere Leute, wenn auch mit viel Feierschichten, in Arbeit behalten haben.

Bei Beginn des zweiten Großkampfes gegen die Arbeitslosigkeit haben wir aber jetzt eine recht große Überraschung aufzuweisen, nämlich die Tatsache, daß wir mit der Wiederinbetriebnahme der Hütte Ruhrort-Meiderich in diesen Tagen beginnen konnten. Es wurden zwei Walzenstraßen in Betrieb genommen und fünfhundert Mann neu eingestellt, so daß sich die Belegschaft der Hütte Ruhrort-Meiderich heute schon wieder auf über zwölfhundert Mann beläuft.

Auf der August Thyssen-Hütte wird auf dem Hüttenbetrieb kommen noch etwa zweihundert Mann insgesamt zur Einstellung, da auf jedem dieser Werke ein Hochofen neu angeblasen wird, weil die Vorräte in Thomaseisen sehr stark abgenommen haben.

Wir werden nunmehr auf der Hütte Ruhrort-Meiderich weitere Werksteile, wie: zwei Hochofen, ein Stahlwerk und ein Blockwalzwerk



Die Ausschmückung auf der Niederrheinischen Hütte

stets einträchtig zusammenarbeiten, wenn das Werk gedeihen soll. — Sie können zu uns das Vertrauen haben, daß wir für unsere Belegschaft sorgen und eine gerechte Behandlung auf allen Werken der August Thyssen-Hütte A.-G. durchführen werden.

Auf der anderen Seite muß von der Belegschaft die Einsicht gefordert werden, daß die Wirtschaftlichkeit der Werke oberstes Gebot ist und bleibt, denn auf die Dauer läßt sich die Arbeitslosigkeit nur durch rationelle Unternehmungen aus der Welt schaffen.

An dem heutigen Tage der Arbeit und der Freude wollen wir aber auch unserem Führer Adolf Hitler von ganzem Herzen danken, der die Grundlagen zu dem wirtschaftlichen Wiederaufstieg ein-

zig und allein geschaffen hat. Wir wollen ihm aber auch in dieser Stunde geloben, daß wir allezeit, jeder an seinem Platz, durch Fleiß und Tüchtigkeit bei der Arbeit und Treue in der Gesinnung an dem Wiederaufstieg unseres Volkes mitarbeiten wollen.

Und nun, meine verehrten Mitarbeiter, wollen wir in den zweiten großen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit eintreten mit dem unerschütterlichen

Glauben an die zielsichere Führung unseres großen Volkstanzlers, dann wird und muß auch die zweite Arbeitsschlacht zum Siege führen.

Mit Hitler für Volk und Vaterland! Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!

Reichsbetriebsgruppenleiter Jäsoch besucht die August Thyssen-Hütte

Am Dienstag, dem 20. März, traf der Reichsgruppenleiter Pp. Jäsoch sowie Reichsfachschaftswart Pp. Muthaupt aus Berlin mit einem Amtswalterstab zur Besichtigung der August Thyssen-Hütte ein. Der Grund der Besichtigung war, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Gefolgschaft zu studieren. Wegen der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit konnte nur ein Teil des Werkes besichtigt werden. Die Reichsgruppenleitung wird aber des öfteren unser Werk besuchen, um an Ort und Stelle Anregungen für die spätere Lohngestaltung zu gewinnen.

Nach der Besichtigung fand eine Besprechung bei der Direktion statt. Pp. Jäsoch und Muthaupt trugen einige Beanstandungen vor, deren Abstellung von der Direktion zugesagt wurde. Besondere Anerkennung fand das Ausbildungswesen der in der Lehrlingswerkstatt und Schule vorhandenen Lehrlinge. Hervorgehoben wurde ferner der Wunsch der Direktion, mit der Gefolgschaft in gutes Einvernehmen zu gelangen, um so die Werksverbundenheit und Wertsgemeinschaft zu pflegen. Beanstandet wurde hierbei seitens der Reichsgruppenleitung, daß, wenn der Wille der Direktion auch unverkennbar sei, die Vorgeordneten bis zum Betriebsführer aufwärts jedoch zum großen Teil noch nicht das richtige Verständnis für die ihnen anvertraute Gefolgschaft hätten. Die Betriebsvertretung wird von sich aus versuchen, hierin Wandel zu schaffen, um das Vertrauen der Gefolgschaft zu ihren Vorgeordneten zu festigen. Die Vorgeordneten werden deshalb aufgefordert, resillos zu den Belegschaftsversammlungen zu erscheinen, um auch ihrerseits dazu beizutragen, daß die Wertsgemeinschaft, wie sie unser Führer wünscht, auch auf unserem Werk Tatsache wird. — Will



Ausschmückung der Mech. Werkstatt Hochöfen, Hüttenbetrieb Meiderich, anlässlich der Übertragung der Rundfunkrede des Führers Adolf Hitler und des Führers der Gefolgschaft, Dr. Bartscherer, zur zweiten Arbeitsschlacht am 21. März 1934



Auf der Niederrheinischen Hütte nach der Rede

griff nehmen zu können. — Sie sehen also auf der ganzen Linie ein recht erfreuliches Bild für den Beginn der zweiten Arbeitsschlacht. Man muß natürlich dabei voraussetzen, daß der einmal begonnene Anstieg der Wirtschaft auch weiter anhält, und diesen gesunden Optimismus können wir unter unserem großen Führer bestimmt aufbringen.

Verehrte Werksangehörige!

Wir haben heute die Männer der Arbeit, die nach dem 1. Oktober 1933 neu in die Belegschaft eingereiht worden sind, auf allen unseren Werken in die vorderste Reihe gestellt. Ihnen gilt heute mein besonderer Gruß mit der Versicherung, daß es uns eine aufrichtige Freude gewesen ist, Sie wieder in Arbeit und damit in geordnete Lebensverhältnisse bringen zu können.

Seien Sie überzeugt, daß unsere Gedanken sich immer wieder mit der Frage beschäftigen: Wie können wir unserer alten Belegschaft, und namentlich der von Hütte Ruhrort-Meiderich, helfen, wie können

Das Krastrad

Von Karl Jahnke

(Schluß)



Ein weiterer sehr wichtiger Teil des Rades ist das Getriebe. Dieses ist zwischen Motor und Hinterrad eingeschaltet und wird von ersterem durch Zahnräder oder Kette angetrieben. Es besteht aus einer Reihe verschieden großer Zahnräder auf einer Haupt- und Vorlegewelle, die miteinander wahlweise in Eingriff gebracht werden können. Eine Kupplung gibt die Möglichkeit, den Motor zeitweise vom Getriebe zu trennen. Ueber den Zweck des letzteren bestehen meist noch viele Unklarheiten. Sehr verbreitet ist die Ansicht: „Durch

die Gänge werden die verschiedenen Geschwindigkeiten eingeschaltet“. Die Notwendigkeit eines Getriebes wird dagegen in Wirklichkeit durch die Eigenart des Motors bedingt. Wegen seiner Konstruktion gibt nämlich der Verbrennungsmotor nur in einem bestimmten Drehzahlbereich eine gute Leistung her. Es muß daher das Bestreben des Fahrers sein, ihn ungefähr auf dieser Tourenzahl zu halten. Das wird in der Ebene bei einer gewissen Geschwindigkeit leicht möglich sein. Anders bei einer Steigung. Jetzt ist der Motor mehr belastet, und wenn keine Kraftreserven mehr vorhanden sind, muß seine Umdrehungszahl abnehmen. Damit sinkt auch seine Leistung. Auf die Dauer müßte also der Motor schließlich stehenbleiben. Um das zu verhindern, hat man das Uebersetzungsverhältnis vom Motor zum Hinterrad veränderlich gemacht. Der Motor kann dann immer ungefähr seine Drehzahl behalten, während die Uebersetzung des Hinterrades den Bodenverhältnissen angepaßt wird. Meist sind drei Uebersetzungen oder Gänge vorgesehen. Die „Schaltung“ erfolgt durch einen mit der Hand zu bedienenden Hebel. Zuweilen kann auch mit dem Knie oder dem Fuß geschaltet werden. Der dritte Gang ist der sogenannte „direkte“, das heißt, er wird ohne Zuhilfenahme der Vorlegewelle direkt auf die Hauptwelle eingerückt. Das Getriebezahnrad zum Motor, das beim ersten und zweiten Gang schneller läuft als das Getriebezahnrad zum Hinterrad, hat dann mit letzterem gleiche Geschwindigkeit. Bei modernen Rädern besteht außerdem noch ein vierter, sogenannter „Schon-, Spar- oder Schnellgang“. Bei ihm ist das Zahnrad zum Motor sogar im Vergleich zum Hinterrad-Getriebezahnrad unterseht. Es ist klar, daß ein solches Verhältnis natürlich nur bei einer gewissen Geschwindigkeit und in einigermaßen ebenem Gelände möglich ist.

Das Getriebe wird entweder zusammen mit dem Motor in einem Gehäuse untergebracht und dann mit ihm zum „Blockmotor“ vereinigt — oder beide sind getrennt aufgehängt und mit einer Kette verbunden. Die Kraftübertragung zum Hinterrad geschieht meist durch eine Kette, nur bei alten Maschinen noch mittels Riemen. Ziemlich selten ist die Uebersetzung mit Hilfe einer Welle — der Kardanantrieb, vielleicht jedoch der Antrieb der Zukunft.

Wie schon erwähnt, ermöglicht es eine Kupplung, das Getriebe vom Motor zu trennen. Man ist dadurch in der Lage, den Motor bei Stillstand des Rades in Bewegung zu setzen und durch langsame Einkuppeln sanft und ohne Ruck anzufahren. Man wäre sonst gezwungen, den Motor anzulaufen und im Fahren aufzupringen. Gebräuchlich sind beim Motorrad die Scheiben- und Lamellenkupplung. Bei der ersteren werden zwei Scheiben, deren eine mit dem Motor und die andere mit dem Getriebe verbunden ist, durch Federkraft fest aufeinandergepreßt, wodurch sie einander mitnehmen. Durch Hand- oder Fußhebel kann die Federspannung aufgehoben werden, was eine Trennung von Motor und Getriebe bedeutet.

Einer Erweiterung der einfachen Scheibenkupplung kommt die Lamellenkupplung entgegen. Hier sind die Lamellen in der Mitte mit einem Nuten versehen, der in der Mitte des Motors und des Hinterrades verläuft. Die Lamellen sind durch Federkraft einander abgedrückt. Auch hier wird durch Federkraft ein Mitnehmen und durch Hand- bzw. Fußhebel eine Trennung der einzelnen Platten hervorgerufen. Abbildung 6 zeigt eine Kupplung im Schnitt, wie sie ähnlich beim Burmangetriebe benutzt wird.

Auf der Getriebewelle Gw sind durch Keile und Nuten die Stahllamellen Sl befestigt, so daß sie zwar auf ihr zu verschieben sind, jedoch an der Drehung teilnehmen müssen.

Auf der Welle läuft das zylindrische Gehäuse Z, das ebenfalls mit Nuten versehen ist. In Z sind ebenfalls die Stahllamellen Al eingeschoben. Mit der Getriebewelle Gw fest verbunden ist der Ring R. Er trägt an den Bolzen B den Druckkörper Dk und die Federn F. Durch die letzteren wird Dk gegen die Lamellenreihe gepreßt, deren einzelne Scheiben infolgedessen einander mitnehmen. Damit muß die Getriebewelle Gw und das darauffolgende Getriebe an der Drehung des Motors teilnehmen. Durch den Druck Dk kann der Federdruck und dadurch die Kupplung aufgehoben werden. Nach den polizeilichen Vorschriften muß weiterhin jedes Kraftfahrzeug mit zwei unabhängig voneinander wirkenden Bremsen ausgestattet sein. Beim Motorrad sind das die Hand- und Fußbremse. Die Handbremse wirkt auf das Vorderrad. Die Fußbremse bremsst das Hinterrad oder neuerdings bei Rädern mit „kombinierter Bremse“ auch gleichzeitig das Vorderrad. Um eine Verschmutzung und damit schnelleren Verschleiß auszuschalten, sind heute durchweg nur noch Innenbandbremsen üblich. Dabei werden zwei Bremsbänder gegen die mit einem Spezialbelag versehene Innenfläche eines

Hohlzylinders gepreßt. Mit der Fußbremse ist, wie beim Auto, vielfach noch ein Stoplicht verbunden, um den nachfolgenden Fahrzeugen die Bremsung sofort sichtbar zu machen.

Nachstehend seien noch die für alle Kraftfahrzeuge vorgeschriebenen Erkennungszeichen angeführt:

Kennzeichen der deutschen Kraftfahrzeuge

RW = Reichswehr, RP = Reichspost.

Preußen: IA = Landespoliciebezirk Berlin, IB = Grenzmark Posen-Westpreußen, IC = Provinz Ostpreußen, IE = Provinz Brandenburg, IH = Provinz Pommern, IK = Nieder- und Oberschlesien, IL Reg.-Bez. Sigmaringen,

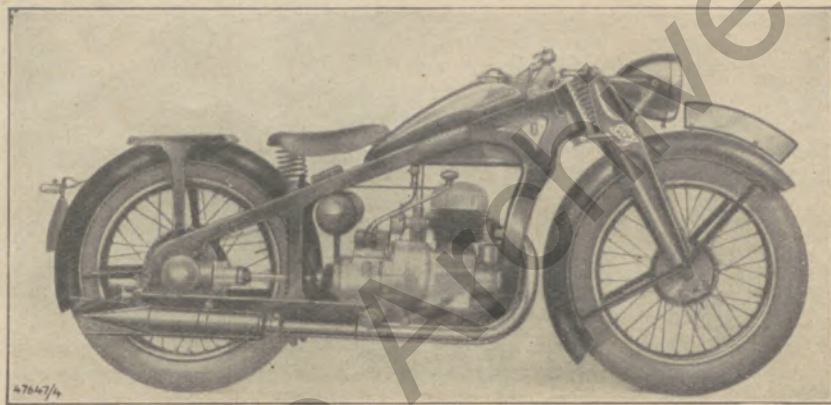


Abb. 7: „Zündapp“, 200 ccm-Zweitakt-Blockmotor mit 6,5 PS Kardanantrieb

IM = Provinz Sachsen, IP = Provinz Schleswig-Holstein, IS = Provinz Hannover, IT = Provinz Hessen-Nassau, IX = Provinz Westfalen, IV = Rheinprovinz, Reg.-Bez. Düsseldorf, IZ = übrige Rheinprovinz.

Bayern: IIA = Stadtbezirk München, IIB = das übrige Oberbayern, IIC = Niederbayern, IID = die Pfalz, IIE = die Oberpfalz, IIH = Oberfranken, IIN = Stadtbezirk Nürnberg, IIS = das übrige Mittelfranken, IIU = Unterfranken, IIZ = Schwaben und Neuburg, IIM = Militärverwaltung, IIP = Postverwaltung.

Sachsen: I, II, III, IV und V für die Kreishaupt-Msch. Bautzen, Dresden, Leipzig, Chemnitz und Zwickau.

Baden: IVB = für das ganze Gebiet.

Württemberg: IIIA = Stuttgart, IIIC, D, E = übriger Neckarkreis, IIH, K, M = Schwarzwaldkreis, IIIP, S, T = Jagstkreis, IIIX, Y, Z = Donaufreis.

Sachsen: VO = Provinz Oberhessen, VR = Rheinhessen, VS = Provinz Starkenburg.

Mecklenburg: MI = Mecklenburg-Schwerin, MII = Mecklenburg-Strelitz.

Oldenburg: OI = Landesteil Oldenburg, OII = Landesteil Lüneburg, OIII = Landesteil Birkenfeld.

B = Braunschweig, A = Anhalt, HL = Lüneburg, HH = Hamburg, SL = Schaumburg-Lippe, L = Lippe, TH = Thüringen, HB = Bremen, W = Waldeck, Saar = Saargebiet.

Wer ins Ausland will, muß am hinteren Schutzblech das Unterscheidungszeichen seines Landes auf ovalem Schild befestigt haben.

Die Nationalitätszeichen für Kraftfahrzeuge sind: D = Deutschland, ET = Ägypten, RA = Argentinien, B = Belgien, BG = Bulgarien, DK = Dänemark, DA = Danzig, EW = Estland, SF = Finnland, F = Frankreich, GR = Griechenland, GB = Großbritannien, BJ = Britisch-Indien, SE = Irischer Freistaat, I = Italien, LR = Lettland, L = Luxemburg, LT = Litauen, JN = Niederlande, Indien, A = Oesterreich, PL = Polen, P = Portugal, R = Rumänien, SA = Saargebiet, S = Schweden, CH = Schweiz, E = Spanien, CS = Tschechoslowakei, TR = Türkei, H = Ungarn, SU = Sowjetrußland, V = Vatikan, US = Ver. Staaten von Nordamerika, J = Jugoslawien, FL = Liechtenstein, MC = Monaco, NL = Niederlande, N = Norwegen.

Nachruf

Am 26. März verschied der im Walzwerk I unserer Thynsenhütte als Blockverwieger beschäftigte

Herr Franz Kowalski

Der Verstorbene, Tubilar unserer Hütte, war uns stets ein fleißiger und treuer Mitarbeiter, dessen Andenken wir in Ehren bewahren werden.

Hamborn, den 28. März 1934

August Thynsen-Hütte A.-G.



Unsere Jubilare



Bürobeamter Arnold Hoffmeister, Lohnbüro



Laborant
Johann Scheelen
Laboratorium



Weichensteller
Heinrich Schneider
August Thyssen-Hütte
E.B.B.



Weichensteller
Ludwig Stüllich
August Thyssen-Hütte
E.B.B.



Transportarbeiter
Friedrich Kasper
August Thyssen-Hütte
Zur. I/II



Breffer
Wilhelm Koch
August Thyssen-Hütte
Schraubenfabrik



D.-Pol.-Führer
Heinrich Neuhaus
August Thyssen-Hütte
Masch.-Betr. I



Bahnarbeiter
Nikolaus Bauth
August Thyssen-Hütte
Bahnhofsmeisterei



Elektriker
Alfred Hahn
Hütte Ruhrort/Meiderich, El.-Betr.



1. Berwiegler
Gottlieb Moh
August Thyssen-Hütte
H.D.-Betr.



Schlosser
Theodor Renner
August Thyssen-Hütte
Masch.-Betr. I



Betriebsmonteur
Josef Füsser
August Thyssen-Hütte
Hafen



Hans Ruhnau
Einkaufsabteilung

Herr Arnold Hoffmeister begeht am 9. April sein fünfundzwanzig-jähriges Dienstjubiläum.

Herr Hoffmeister trat am 9. April 1909 als kaufmännischer Lehrling bei der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“, Abteilung Eingangsbüro, ein und wurde im Oktober 1912 zum aktiven Heeresdienst eingezogen. Bei Kriegsausbruch 1914 rückte Herr Hoffmeister mit dem Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 7 ins Feld und nahm ehrenvollen Anteil am Feldzuge.

Nach seiner Entlassung aus dem Heeresdienst trat Herr Hoffmeister beim Eingangsbüro wieder ein, war ab 1. Oktober 1920 im Lohnbüro Eisenbahn-Werkstatt tätig und wurde am 10. Mai 1928 zum Zentrallohnbüro versetzt.

Herr Hoffmeister war stets ein fleißiger und strebsamer Angestellter, der wegen seiner Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit von seinen Vorgesetzten und Arbeitskollegen sehr geschätzt wird.

Dem Jubilar zu seinem Ehrentage die herzlichsten Glückwünsche.

Herr Hans Ruhnau begeht am 1. April 1934 sein fünfundzwanzig-jähriges Dienstjubiläum. Am 1. April 1909 trat er als Lehrling bei der Gewerkschaft Deutscher Kaiser ein, wo er im Einkauf, in der Magazinaufsicht und im Hochofenmagazin beschäftigt wurde. Nach Beendigung der Lehrjahre erhielt er seine Anstellung als Einkaufsbeamter. Den Krieg machte Herr Ruhnau als Kriegsfreiwilliger von Anfang bis Ende mit. Nach der Rückkehr aus dem Felde war er zunächst als Korrespondent und später als Gruppenleiter im Einkauf tätig. Nach Gründung der Vereinigten Stahlwerke wurde Herr Ruhnau Stellvertreter der Büroporsteher der Einkaufsabteilung I. Nach der durch die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage notwendig gewordenen Zusammenlegung der Einkaufsabteilungen übernahm er wieder die Leitung einer Gruppe.

Herzliche Glückwünsche begleiten den geschätzten Mitarbeiter auf seinen weiteren Wegen. Möge es ihm vergönnt sein, noch recht lange auf seinem Arbeitsgebiet zu wirken.

Familiennachrichten

Thyssen-Hütte

Eheschließungen:

Theodor Renner mit Agnes Pies; Wilhelm Schürmann mit Anna Brüder; Georg Nühlen mit Katharina Ingenhaag; Helmut Hiescher mit Maria Gründel; Karl Eberhard mit Kunigunde Büden; Friedrich Henke mit Johanna Lorenz; Friedrich Germann mit Gertrud Peters geb. Schmitz; Heinrich Brands mit Elisabeth Weidt.

Geburten:

Ein Sohn: Heinz Müller, Heinrich Westermann, Franz Schmeind, Johann Hellmin, Johann Kuminiski, Karl Tönges, Friedrich Wallacher, Friedrich Wesper, Fritz Gruhn, Heinrich Geerlings, Valentin Blajer, Paul Pawlick, Wilhelm Kleinohl.
Eine Tochter: Wilh. Heisterkamp, Dr. Große-Weischede, Jakob Ganster, Heinrich Linnig, Bernhard Breuer, Hermann John.

Hüttenbetrieb Meiderich

Eheschließungen:

Paul Abs, Abt. Gärtnerei, mit Frieda geb. Boehlke, am 24. 3. 34.

Geburten:

Ein Sohn: Adolf Janen, Abt. Kleineisenbau, am 21. 3. 34 — Heinrich.
Eine Tochter: Albert Pantonin, Abt. Kleineisenbau, am 9. 3. 34 — Hildegard; Wilhelm Wittschier, Abt. Hauptwerkstatt, am 21. 3. 34 — Hildegard.

Sterbefälle

August Jennel, Paul Tschuch, Christoph Vüllpopp.

Tochter: Johannes Schmiedel, Paul Kaminiski.

Quartettverein „Eisenwerk Kraft“ 1925

Duisburg-Hochfeld

Protektor: Dr.-Ing. e. h. Bartscherer - Chorleiter: Fr. Greis jr. - Mitglied im Westd. Chorverband

Sonntag, den 15. April 1934, abends 19.30 Uhr,
im großen Saale des Lutherhauses, Duisburg-Hochfeld, Reichsstraße

Deutschlands Auferstehung in Wort, Ton und Bild

Ausführende: Sprecher: Willi Blecking; Orchester: NS. Volksorchester, Leitung: W. Karstein; Chor: Quartettverein Eisenwerk Kraft; Bilder: Sportverein Niederrheinische Hütte - Eintritt 0,35 RM. einschließlich Programm

Ein deutsches Lied, ein Heimatland — Ein deutsches Volk, ein Vaterland

Nachruf

Heute verschied der in unserem Hochofenbetrieb als Maurer-Obermeister beschäftigte

Herr Paul Tschuch

(Inhaber des Verdienstkreuzes für Kriegshilfe)

Wir verlieren in ihm einen äußerst tüchtigen Beamten, der sich in einer vierunddreißigjährigen Tätigkeit auf unserem Werk durch hervorragende Sachkenntnis, große Schaffensfreude und vorbildliche Pflichttreue auszeichnete. Infolge seines lauterer Wesens wurde er von allen, die mit ihm zu tun hatten, sehr geschätzt. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Duisburg-Hamborn, den 20. März 1934

August Thyssen-Hütte A.G.

